

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den



Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von A. Cramer,  
Großherzoglich luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pf.  
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.  
Einschlagsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 87. — 1916.

Weilburg, Mittwoch, den 12. April.

68. Jahrgang.

**Wer über das geschlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versäffert, versündigt sich am Vaterlande.**

## Amtlicher Teil.

### Ausführungs-Anweisung

zur Verordnung über Fleischversorgung vom 27. März 1916.  
(Reichs-Gesetzbl. S. 199.)

Zu § 6.

#### I. Verteilung der Schlachtungen.

Den Kommunalverbänden (Stadt- und Landkreisen) wird die Höchstzahl der für ihre Bezirke für einen bestimmten Zeitraum zugelassenen Schlachtungen an Rindvieh, Schafen und Schweinen durch die Reichsfleischstelle mitgeteilt.

Soweit erforderlich, sind die Schlachtungen von den Kommunalverbänden auf die Gemeinden, von diesen auf die in Betracht kommenden Betriebe ihres Bezirkes unterzuteilen. Dabei ist der Umfang der bisherigen Schlachtungen des einzelnen Betriebs zu berücksichtigen.

Die Kommunalverbände und Gemeinden haben darüber zu wachen, daß die zugelassene Zahl der Schlachtungen nicht überschritten wird. Sie sind berechtigt und auf Anordnung der Kommunalauufsichtsbehörde verpflichtet, zu diesem Zwecke die Führung eines Schlachtbuchs durch die in Betracht kommenden Betriebe anzuordnen. In dem Schlachtbuche hat der Fleischbeschauer jede Schlachtung zu bescheinigen; es ist jedesmal unausgefordert dem Fleischbeschauer vor der Beschau vorzulegen.

#### II. Gewerbliche Schlachtungen.

Schlachtungen von Rindvieh, Schafen und Schweinen, die nicht ausschließlich für den eigenen Wirtschaftsbetrieb des Viehhalters bestimmt sind, dürfen nicht über die zugelassene Höchstzahl hinaus und nur von solchen Personen, denen von den Kommunalverbänden oder Gemeinden die Erlaubnis zur Schlachtung erteilt ist, oder deren Beauftragten vorgenommen werden. Die Kommunalverbände oder Gemeinden haben dem zuständigen Fleischbeschauer die Zahl der für jeden Betrieb zugelassenen Schlachtungen mitzuteilen. Die Fleischbeschauer haben die Lebendbeschau an Schlachtvieh, die von nicht berechtigten Personen oder über die zugelassene Höchstzahl hinaus geschlachtet werden sollen, abzulehnen und der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten. Die Polizeibehörde hat die Tiere vorläufig zu beschlagnahmen. Der Eigentümer hat die beschlagnahmten Tiere auf Verlangen der Gemeinde käuflich zu überlassen. Die Gemeinden haben sich bei der Verwertung der Tiere der Viehhandelsverbände zu bedienen.

Fleisch von Schlachtvieh, die von unberechtigten Personen oder über die zulässige Höchstzahl hinaus geschlachtet sind, ist zugunsten der Gemeinde oder des Kommunalverbandes des Schlachtortes einzuziehen; ein Entgelt ist hierfür nicht zu bezahlen.

#### III. Hauschlachtungen.

Für Schlachtungen, die ausschließlich für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters erfolgen (Hauschlachtungen), gelten folgende Vorschriften:

1. Die zur Schlachtung gelangenden Tiere müssen vom Besitzer mindestens sechs Wochen in seiner Wirtschaft gehalten sein.

2. Das aus solchen Schlachtungen gewonnene Fleisch darf nur unentgeltlich oder an Personen abgegeben werden, die zum Haushalt des Viehhalters gehören oder in ihrem Dienste stehen.

3. Schlachtungen von Rindvieh sind nur nach Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet. Bei Einholung der Genehmigung ist das Lebendgewicht des Schlachtviehes und die Zahl der Wirtschaftsangehörigen des Haushaltes, für den die Schlachtung erfolgen soll, anzugeben. Die Genehmigung darf nur erteilt werden, wenn nach der Zahl der Haushaltsangehörigen und unter Berücksichtigung des für die übrige Bevölkerung zur Verfügung stehenden Fleisches ein Bedürfnis für die Schlachtung anerkannt werden kann.

4. Schlachtungen von Schweinen und Schafen sind mindestens 48 Stunden vor der Schlachtung dem Kommunalverband schriftlich unter Angabe des Lebendgewichts des Schlachtviehes und der Zahl der Wirtschaftsangehörigen des Haushaltes, für den die Schlachtung erfolgen soll, anzuzeigen.

Der Kommunalverband kann die Schlachtung untersagen, wenn unter Berücksichtigung der seit dem 1. Januar 1916 für den Haushalt vorgesehenen Schlachtungen nach der für die übrige Bevölkerung zur Verfügung stehenden Fleischmenge ein Bedürfnis nicht anerkannt werden kann.

#### IV. Notischlachtungen.

Notischlachtungen fallen nicht unter die vorstehenden Vorschriften. Sie sind innerhalb 48 Stunden nach der Schlachtung dem Kommunalverbande anzuzeigen. Dabei ist anzugeben, ob das Fleisch ausschließlich im Haushalt des Schlachtenden oder innerhalb der Gemeinde verbraucht wird. Zur Anzeige verpflichtet ist außer dem Schlachtenden auch der Fleischbeschauer.

Von der Befugnis des § 10, die Ablieferung des Fleisches aus solchen Schlachtungen an eine von den Gemeinden zu bestimmende Stelle zu verlangen, ist bei häufigerem Vorkommen von Notischlachtungen bei denselben Besitzer Gebrauch zu machen. Die Entscheidung steht der Regierungspräsident, in Berlin der Oberpräsident fest.

#### V. Anrechnung.

Die Anrechnung des aus Haus- und Notischlachtungen gewonnenen Fleisches auf die für den Kommunalverband zugelassene Zahl der Schlachtungen hat nach den von der Reichsfleischstelle aufgestellten Grundsätzen zu erfolgen.

Zu § 7.

Ueber die Regelung des Verkehrs mit Fleisch und Fleischwaren ergeht besondere Anweisung. Die Mengen an Fleisch und Fleischwaren, die im Eisenbahnfrachtverkehr aus dem Schlachtort nach einem anderen Kommunalverband verbracht werden, sind unter Angabe des Bestimmungsortes am Schlusse jeder Woche dem Kommunalverband des Schlachtortes vom Versender anzuzeigen. Soweit der Versand von Fleisch durch Schlachtereibetriebe bisher üblich war, darf er bis auf weiteres vom Kommunalverband des Schlachtortes nur im Verhältnis zu der Herabsetzung der Schlachtungen beschränkt werden.

Zu § 8.

Die rechtzeitige und vollständige Beschaffung des zur Deckung des Bedarfs des Heeres, der Marine und der Zivilbevölkerung aufzubringenden Schlachtviehes wird den Viehhandelsverbänden im Regierungsbezirk Sigmaringen den Regierungspräsidenten nach der Verteilung durch den Zentralviehhandelsverband übertragen.

Die Viehhandelsverbände, in Sigmaringen der Regierungspräsident, haben den freihändigen Ankauf von Schlachtvieh in ihren Bezirken bis spätestens zum 15. April so zu regeln, daß alles zur Schlachtung verkaufte Vieh an den Verband selbst oder an die von ihm bezeichneten Personen oder Stellen abgeliefert wird, damit sie für eine rechtzeitige und vollständige Bereitstellung an den vom Zentralviehhandelsverband aufgegebenen Stellen Sorge tragen können.

Der Ankauf von Vieh zur Schlachtung durch andere als die von den Viehhandelsverbänden hierfür bestimmten Personen oder Stellen, sowie der Verkauf von Vieh zur Schlachtung an andere Personen oder Stellen ist von dem Zeitpunkt ab, an dem die Verbände dahingehende Bestimmungen erlassen, verboten.

Zu § 9.

Ist ein Viehhandelsverband nicht in der Lage, die ihm vom Zentralviehhandelsverband zur Beschaffung aufgegebenen Mengen Schlachtvieh vollständig und rechtzeitig freihändig zu erwerben, so hat er die fehlende Menge unverzüglich dem Oberpräsidenten, in den Regierungsbezirken Cassel und Wiesbaden dem Regierungspräsidenten, anzuzeigen. Diese Behörden haben die fehlende Menge nach Benehmen mit dem Viehhandelsverband den Kommunalverbänden oder einzelnen derselben zur Aufbringung aufzugeben. Die Kommunalverbände haben die angeforderte Menge auf die Gemeinden zu verteilen, die — nötigenfalls unter Anwendung der Bestimmungen im § 2 des Gesetzes betreffend Höchstpreise — die Tiere zu beschaffen haben. Bei der Zwangsbeurteilung ist zu beachten, daß den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe die Tiere zu belassen sind, die sie zur Fortführung der Wirtschaft bedürfen. Welche Tiere zur Fortführung der Wirtschaft nötig sind, entscheidet in Zweifelsfällen der Regierungspräsident. In Zuchtviehherden dürfen nur zur Mast aufgestellte Tiere entzogen werden. Welche Herden als Zuchtviehherden anzusehen sind, entscheidet in Zweifelsfällen der Regierungspräsident nach Anhörung der Landwirtschaftskammer.

Im Regierungsbezirk Sigmaringen hat die Unterverteilung auf die Kommunalverbände durch den Regierungspräsidenten zu erfolgen.

Zu § 10.

Die Kommunalverbände oder Gemeinden haben den Viehhandelsverbänden, die mit der Lieferung von Vieh an sie beauftragt sind auf Verlangen eine Stelle zu bezeichnen,

die das gelieferte Schlachtvieh zu übernehmen hat. Solange keine rechtsfähige und kreditwürdige Stelle benannt ist, hat der Vorstand des Kommunalverbandes oder der Gemeinde das Schlachtvieh zu übernehmen.

In Gemeinden über 10000 Einwohnern ist für die Verbrauchsregelung von Fleisch und Fleischwaren der Gemeindevorstand, im übrigen der Vorstand des Kommunalverbandes zuständig. Die Kommunalverbände und die Gemeinden haben das ihnen gelieferte Schlachtvieh nach Maßgabe der zugelassenen Schlachtungen auf die in Betracht kommenden Betriebe zu verteilen. Soweit erforderlich, haben die Gemeinden weitere Maßnahmen zu treffen, um eine angemessene Verteilung des Fleisches und der Fleischwaren auf ihre Bevölkerung sicherzustellen.

Die Kommunalverbände und Gemeinden können die Fleischer zur Durchführung dieser Maßnahmen zu Zwangsverbänden auf Grund des § 15b der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607 u. 728) etwa nach dem Muster der Viehhandelsverbände zusammenschließen. Die Satzung des Verbandes ist von dem Vorstande des Kommunalverbandes oder der Gemeinde zu erlassen. Den Vorsitz im Verbande hat ein Vertreter des Kommunalverbandes oder der Gemeinde zu führen, den Verbrauchern ist eine angemessene Vertretung zu sichern.

Die nach Absatz 2 und Satz 3 und Absatz 3 getroffenen Anordnungen bedürfen der Genehmigung der Kommunalauufsichtsbehörde.

Die Kommunalauufsichtsbehörden können benachbarte Kommunalverbände und Gemeinden oder Teile zu diesen Zwecken zusammenschließen.

Zu § 11.

Als Fleischwaren gelten Fleischkonserven, Räucherwaren von Fleisch und Würste aller Art, auch von anderen Tieren als Rindvieh, Schafen und Schweinen.

Zu § 12.

Streitigkeiten, die sich bei Durchführung der Verordnung zwischen Gemeinden, Kommunalverbänden, den Viehhandelsverbänden, den von ihnen beauftragten oder zugelassenen Personen ergeben, entscheidet endgültig der Regierungspräsident, in dessen Bezirk der Verkäufer seinen Sitz oder gewerbliche Niederlassung hat, soweit Berlin in Betracht kommt, der Oberpräsident.

Zu § 14.

Wer als Kommunalverband, Vorstand des Kommunalverbandes, Gemeinde oder Gemeindevorstand zu betrachten ist, bestimmen die Kreisordnungen und Gemeindeverfassungsgesetze. Ortsbezirke gelten als Gemeinden.

Berlin, den 29. März 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

S y d o w.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Freiherr von Schorlemer.

Der Minister des Innern.

von Loebe.

Gesetz-Nr. 1A 1c 2059 M. f. L.

11b 4163 M. f. L. — V 12 114 M. d. J.

J.-Nr. III. 1372)M. f. L. Berlin, W. 9, den 21. 3. 1916.  
11b )M. f. L. Leipziger Straße 2.  
V. 11564 M. d. J.

Die Bestimmung des § 1 Abs. 3 der Ruchenverordnung vom 16. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 823), daß Teige und Massen, die außerhalb der im Abs. 1 des gleichen Paragraphen genannten Betriebe und Räume hergestellt sind, in diesen Betrieben und Räumen nicht ausgebaut werden dürfen, wird nicht überall richtig ausgelegt. Ein Teil der Behörden nimmt an, daß sich das Verbot nur auf solche Teige und Massen bezieht, die nach § 1 Abs. 1 und 2 der genannten Verordnung in gewerblichen Betrieben und in Vereinstäumen selbst nicht hergestellt werden dürfen.

Diese Auslegung trifft nicht zu. Unter das Verbot des § 1 Abs. 3 fallen vielmehr alle Teige und Massen, die zu Kuchen oder Torten im Sinne des § 2 der genannten Verordnung verwendet werden. Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskanzler erlaube ich Ihnen, daß Sie für die Ihnen unterstellten Behörden diese Auslegung der Handhabung der Ruchenverordnung zugrunde legen.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. V.: Dr. Göppert.

Der Minister des Innern.

J. A.: Freund.

J. Nr. I. B. 1895. Weilburg, den 10. April 1916.  
An die Ortspolizeibehörden des Kreises.  
Abdruck zur Kenntnis und genauen Durchführung.  
Der königliche Landrat.



## Nichtamtlicher Teil.

### Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 11. April mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach mehrfacher vergeblicher Steigerung ihres Artilleriefeuers zeigten die Engländer südlich von St. Eloi nachts einen starken Handgranatenangriff an, der vor unserer Trichterstellung scheiterte. Die Stellung ist in ihrer ganzen Ausdehnung fest in unserer Hand.

In den Argonnen bei La Fille Morle und weiter östlich bei Bauquois fügten die Franzosen durch mehrere Sprengungen nur sich selbst Schaden zu.

Im Kampfgebiet beiderseits der Maas war auch gestern die Gefechtsintensität sehr lebhaft. Gegenangriffe gegen die von uns genommenen französischen Stellungen südlich des Forges-Baches zwischen Haucourt und Bethincourt brachen verlustreich für den Gegner zusammen. Die Zahl der unterwundenen Gefangenen ist hier von 22 Offizieren, 549 Mann auf 36 Offiziere, 1231 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 22 Maschinengewehre gestiegen. Bei der Fortnahme weiterer Blockhäuser südlich des Rabenwaldes wurden heute nacht 222 Gefangene und 1 Maschinengewehr eingebracht. Gegenwärtig aus Richtung Chantancourt blieben in unserem wirksamen Plantenfeuer vom Ostufer her liegen. Rechts der Maas versuchte der Feind vergebens, den am Westrande des Pfefferrückens verloren gegangenen Boden wieder zu gewinnen. Südlich der Feste Douaumont mußte er uns weitere Verteidigungsanlagen überlassen, aus denen wir einige Dutzend Gefangene und 3 Maschinengewehre zurückbrachten.

Durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze wurden 2 feindliche Flugzeuge südöstlich von Ypern heruntergeholt.

#### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr. Nordwestlich von Verdun brachten die Franzosen am 13. April v. J. Minen mit stark gelblicher Rauch- und erstickend wirkender Gasentwicklung gegen unsere Linien zur Anwendung. Zwischen Maas und Mosel wurden zahlreiche feindliche Angriffe abgeschlagen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz blieb die Lage unverändert. In den Karpathen wurden nordwestlich des Uzsofer Passes eine von den Russen vor Tagen besetzte Stellung in ihrer ganzen Ausdehnung durch den heldenhaften Angriff ungarischer Regimenter erobert. Agadir wurde von den Marokkanern genommen.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach der Eroberung von Bethincourt stellen sich die Dinge so, daß sich unsere neuen Stellungen in diesem Kampfabschnitt vom Südostzipfel des Avocourtwaldes, über die Höhe 287 an den nordwestlichen Walddabhängen des herrschenden Höhenrückens 304 hin, dann südlich des Forges-Baches, ungefähr über die Gabelung der Straßen Bethincourt-Esnes und Bethincourt-Chantancourt zu unserer Position auf dem Mont Homme hinziehen. Damit ist der berühmte „Sack“ der französischen Stellung links der Maas fast völlig verschwunden. Er existiert kaum mehr, nachdem die drei Orte, die sich in ihm befanden, Malancourt, Haucourt und Bethincourt, sowie die anschließenden Stützpunkte in deutscher Gewalt sind. Der Geländeraum, den wir dem Feinde hier seit dem Beginn des Angriffs auf das Nordwestsegment des Vorgebietes von Verdun am 7. März abgenommen haben, beträgt jetzt rund 25 Quadratkilometer.

Daß der französische Bericht das mit äußerster Kraftanstrengung verteidigte Bethincourt nun leichtlich als einen Vorprung der Stellung bezeichnet, kann den hohen Wert des deutschen Erfolges nicht verringern. Zugleich fielen die beiden funktionell ausgebauten Stützpunkte südwestlich des Ortes in unsere Hand, die die Franzosen, ähnlich wie im Herbst ihre beiden neuen Luftschiffe „Alface“ und „Lorraine“ getauft hatten. Sie liegen westlich und östlich der Straße Bethincourt-Esnes.

## Im Dunkel.

Roman von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

Für einen Moment hatten sich die dichten, schwarzen Brauen des Italieners drohend zusammengezogen; gleich darauf aber, als sei ihm plötzlich eine bessere Einsicht gekommen, änderte sich sein Verhalten vollständig. Die bisherige steife Zurückhaltung war zu geschmeidigster Liebenswürdigkeit geworden, als er erklärte:

„Daselbe gilt natürlich auch für mich. Gegen eine Person, die Fräulein Brünig ihres Vertrauens würdigt, kann auch meinerseits von Bedenken keine Rede sein.“

Lerow streifte mit einem schnellen, forschenden Blick über ihn hin, aber er gab nichts von Befremden über die plötzliche Wandlung zu erkennen.

„Die Herrschaften müssen verzeihen, wenn Ihnen die eine oder andere meiner Fragen bedenklich oder sogar taktlos erscheinen sollte. Aber wo so Großes auf dem Spiele steht, wie hier, müssen naturgemäß alle konventionellen Rücksichten schweigen. Herr Dr. Brünig lebte in günstigen Vermögensverhältnissen? Er hatte weder Schulden noch andere drückende Verbindlichkeiten, deren Erfüllung ihm unmöglich gewesen wäre?“

„Nein!“ sagte Hilde mit Entschiedenheit. „Mein Bruder war ein geschworener Feind leichtsinnigen Schuldenmachens, und er hat sich während seiner Studienjahre die härtesten Entbehrungen auferlegt, nur um sich seine volle persönliche Unabhängigkeit zu wahren. Als er nach Amerika ging, war er im Besitz eines für seine Verhältnisse ziemlich bedeutenden Kapitals, das ihm kurz vorher durch Erbschaft zugefallen war, und er hat mir in seinen Briefen mehr als einmal voll freudigster Genugtuung mitgeteilt, daß er bei der raschen Entwicklung seiner Praxis dies Kapital überhaupt nicht habe anzutasten brauchen.“

court-Esnes. Es mag dem Gegner als ein Vorgang von symbolischer Bedeutung gelten, daß er mit diesen Namen hier kein Glück hatte. Überdies brachte der Tag uns Vorteile am linken wie am rechten Flügel des französischen Besizes an dieser Flußseite.

Der erste Akt der Kämpfe westlich der Maas ist in dem Augenblick, da wir die Vorhöfen der Gruppe 304 erreicht haben, gleichsam abgeschlossen. Die siegreiche Angriffsbewegung tritt nunmehr in eine neue Phase ein. Aber auch der Nordabschnitt der Verbundschlacht östlich der Maas sah einen deutschen Erfolg durch das Vorrücken der Unseren über den Südwesthang des heftig umkämpften Pfefferrückens bis zu der Schlucht nördlich von Bras. Rechnet man die Zahl der bisher im Verlauf der ganzen Schlacht gemachten Gefangenen zusammen, so kommt man, die 1100 Gefangenen von gestern mitgezählt, auf 36 000 Mann. Für die Wirksamkeit der Methode, die unsere Heeresleitung bei der ganzen Offensive gegen Verdun seit Ende Februar befolgt, liefern die Ereignisse der jüngsten Tage, wie der Kriegsberichterstatter der „Post. Ztg.“ hervorhebt, abermals einen überzeugenden Beweis.

#### Die Kämpfe im Caures-Walde

Sind wohl die erbittertesten und schwersten im ganzen Waldgebiet um Verdun gewesen. Heftigen Truppen ist der Ruhm zugefallen, den Caures-Wald, das gesamte Waldgebiet nordwestlich und nordöstlich von Beaumont, vom Feinde zu säubern. Die Franzosen hatten diesen Wald hervorragend ausgebaut; ganze Reize von Schützengängen mit allen erdenklichen Verteidigungs- und Bedrohungsanlagen, tiefe Unterstände, gemauerte und betonierte Behälter für Maschinengewehre, Beobachter, Hockposten, davor und dahinter, daneben und dazwischen Drahterhänge, Eisengestelle, Stachelgitter, Blockhäuser, Verbindungswege, Sappen, Refugien- und Aufnahmestände sind angelegt. Hundert bis zweihundert Meter hinter der ersten Linie eine zweite. Und dahinter gar eine dritte. Und was für ein Ding! Eine über zwei Meter hohe Wand aus Maschendraht, die eine dahinter aufgeschichtete Mauer aus verflochtenem Reisigholz zusammenhält. Zwei Meter dick war diese Mauer, die sie quer durch den Wald zogen, mit gelegentlichen Winkeln und Ecken, von denen aus man wieder den ganzen Vorräum flankierend bestreichen konnte. Man muß zugeben: ein originelles und ein verfeinertes Hindernis.

Diese Befestigungen wurden von den Franzosen für uneinnehmbar gehalten. Einen Sturm hielten sie für ganz ausgeschlossen; und so sank ihnen, wie der Berichterstatter der Berliner Zeitung schreibt, gar schnell der Mut, als die stürmenden heftigen Regimenter sich langsam-unaufhaltsam ihnen näherten. Mit grenzenlosem Staunen sieht man bei uns im Gefechtsstand des Regimentsstabs, der hier gebietet, wie die Franzosen der Grabenbesatzung mit hochgehobenen Armen herauskommen und sich ergeben. Sie laufen durch die stürmenden Deutschen hindurch. Bald sind die nach vorne stehenden hinter der Sturmfront. Angstlich fragen sie die weiter zurückstehenden Deutschen nach dem Weg nach Flabes. Dahin wollen sie. Sie laufen ganz allein dorthin. Befolgen nicht einmal einen deutschen Führer oder Wächter mit. Laufen auch ohne Aufsicht ganz artig und glücklich, dem Fegefeuer der Schlacht zu entkommen. Nehmen sogar, höchst brav, ihre eigenen Maschinengewehre mit! Rennen schließlich, wie von der Tarantel gestochen, da sie in das Sperrfeuer ihrer eigenen Artillerie geraten. Bald sind alle feindlichen Linien und Blockhäuser „ausgeräuchert“ und die letzten Reste ausgenommen. Ein unerwartetes Hindernis bildet jedoch ein festeingebautes Maschinengewehr. Einen Augenblick stockt die Bewegung. Doch unverhofft schnell naht Hilfe. Mit Stöhnen und mit Jubel sehen unsere Infanteristen, wie zwei Feldgeschütze in vollem Trab auf der offenen Landstraße auffahren, abproben und den Maschinengewehrstand aus nächster Nähe unter Feuer nehmen. So etwas hatten sie denn doch seit anderthalb Jahren nicht erlebt. Dem Kommandanten wird der Helm durchgeschossen. Seine Pferde wälzen sich in ihrem Blute. Aber er verliert keinen Mann, bleibt selbst heil, trifft wie ein Gott — und das Tat-Tat verstummt.

#### Der Seekrieg.

Der Schiffsraum unserer Feinde wird fortgesetzt gründlich beschränkt. Seit dem 1. April sind von uns über 80 000 Tonnen feindliche Handelschiffe versenkt worden; im Januar d. J. waren es rund 20 000, im Februar rund 40 000 und im März 100 000 Tonnen. Dazu kommen noch zwei feindliche Hilfskreuzer. Aus der Zusammenfassung ergibt sich eine hoch erfreuliche Steigerung der Erfolge unseres Seekrieges in der jüngsten Zeit. Trotz angestrengter Neubauten ist England ganz außerstande, den rapiden Abgang auch nur annähernd zu ersetzen. So weiter, dann wird

„Und er hat damit sicherlich nur die volle Wahrheit geschrieben“, bestätigte Mrs. Longwood. „Er war ein so solider junger Mann. Und bei der Einfachheit seiner Lebensführung hat er gewiß kaum den dritten Teil von dem verbraucht, was er verdiente.“

„Und die etwaigen Verpflichtungen anderer Art, die ich bereits andeutete — auch sie könnten nicht vielleicht unvermutet an ihn herantreten sein? Ich meine,“ fügte er hinzu, als er den verständnislosen Blicken der beiden Frauen begegnete, „Verpflichtungen gegen weibliche Personen, die ihm möglicherweise früher nahe gestanden?“

Hilde war rot geworden, und lebhaft, als empfand sie die geäußerte Vermutung wie eine persönliche Kränkung, sagte sie:

„Solche Beziehungen haben niemals existiert. Als er mir seine Verlobung mitteilte, fügte er hinzu, daß Miß Ellen Longwood seine erste Liebe sei. Und in Dingen, die ihm für ernst und heilig galten, wäre mein Bruder auch der kleinsten Unwahrhaftigkeit unfähig gewesen.“

Hubert von Lerow machte ihr eine Verbeugung, wie wenn er sie damit um Verzeihung bitten wolle. Gleich darauf aber fragte er mit derselben schonungslosen Aufrichtigkeit weiter:

„Ist Ihnen bekannt, daß Dr. Brünig irgendwelche Passionen oder Schwächen hatte? Liebt er das Spiel oder den Wein?“

Mrs. Longwood hob mit einer protestierenden Geste die Hände.

„Nichts von alledem, mein Herr! Glauben Sie denn, daß ich mein einziges Kind einem Spieler oder Trinker anvertraut haben würde?“

„Sie halten es also für ganz undenkbar, daß er auf seinem Wege hierher irgendeiner verführerischen Lockung nachgegeben haben und dadurch in eine Falle geraten sein könnte?“

„Das ist vollkommen ausgeschlossen“, versicherte Hilde.

John Bull, der den Schmachtriemen schon mächtig eng angezogen hat, bald zu Kreuze kriechen.

Über einen Kampf zwischen einem französischen Truppentransportdampfer „Colbert“ und einem deutschen Unterseeboot teilt der „Republikain“ in Lyon folgende Einzelheiten mit: Das Unterseeboot feuerte auf „Colbert“ mehr als 300 Schüsse ab; 16 Geschosse trafen ihr Ziel. Das französische Schiff, das im Zickzack fuhr, verhinderte den Feind, seine Torpedos abzufeuern. Als ein französisches Wachschiff zur Hilfe herbeieilte und das Unterseeboot beschoss, tauchte und verschwand es. Auf „Colbert“ wurden 24 Soldaten mehr oder weniger schwer verwundet, ein Fahrgast getötet. Die von den deutschen Geschossen verursachten Beschädigungen sind sehr bedeutend, und es wird langwierige Reparaturen erfordern, um das Fahrzeug wieder herzustellen.

Über den Untergang des „Suffex“ liegt nach einem Bericht eines mitreisenden griechischen Marineoffiziers folgende Darstellung vor, die um so glaubwürdiger ist, als, wie gemeldet, auch griechische Staatsangehörige den Tod dabei fanden, so daß für den griechischen Offizier kein Grund zum Schönfärben vorlag. Der Offizier erzählte, seinen Anhaltspunkt dafür zu haben, daß der „Suffex“ torpediert wurde. Das Schiff sei unbedingt auf eine Mine gelaufen, die auch eine englische gewesen sein kann. Der „Suffex“, der mit französischer Besatzung fuhr, hatte im ganzen vier Rettungsboote an Bord, die natürlich nicht genutzt. Er war ohne Geleit von Kriegsschiffen auf die überfahrt geschickt worden. Durch die Explosion wurde der Kapitän auf der Stelle getötet. Der erste Offizier verlor in der Verwirrung den Kopf und gab drahtlos falsche Signale mit unrichtiger Bezeichnung der Unfallstelle auf. Die französische Besatzung machte sich die allgemeine Kopfschüttelung zu nütze, plünderte das Schiff aus, betraufte sich und vergiff sich am Eigentum der Fahrgäste. Die richtige Angabe der Unfallstelle verzögerte, wie in dem Bericht des Offiziers nach einer Athener Meldung der „Post. Ztg.“ hervorgehoben wird, die Ankunft der Rettungsdampfer und war somit schuld an den Opfern.

#### Der Balkankrieg.

Abgesehen von einigen erneuten Drangsalierungen Griechenlands durch die Entente und billigen Tiraden römischer Blätter über die Uneinnehmbarkeit der italienischen Stellungen in Balona, ist ein Ereignis von symptomatischer Bedeutung zu verzeichnen: Die Abberufung des General Sarrail, des Oberbefehlshabers der französischen Expeditionstruppen von Saloniki. Die Botschaft dieses Befehls läßt erkennen, daß die Ereignisse in Saloniki durchaus nicht den von der französischen Heeresleitung gewünschten Verlauf nehmen. Sarrail hatte schon in den Argonnen schwerwiegende Mißerfolge zu verzeichnen. Freilich sind auch alle die übrigen französischen Generale Pechvögel. Die gegenwärtige Lage wird auch durch die vom Generalissimo Joffre geleitete Auffrischung und Verjüngung der Generäle Frankreichs nicht geändert werden.

#### Der türkische Krieg.

Die englische Heeresverwaltung hatte geprahlt, daß ihr Angriff in Mesopotamien gute Fortschritte machen, jetzt mag sie selbst zugeben, daß der Angriff in der Morgendämmerung des 9. April auf die feindlichen Stellungen bei Sennalar durch die feindlichen Linien nicht durchdringen konnte. Die Operationen wurden durch das Steigen des Wassers stark behindert. Die von amtlicher Londoner Stelle gemachte Meldung, daß der mit dem Entschluß der Kame Townshend beauftragte General Aglmer abberufen und durch General Gorringe ersetzt wurde, gestattet interessanten Schlüsse auf die kritische Lage der Engländer in Mesopotamien.

#### Kleine politische Nachrichten.

Der amerikanische Botschafter in Petersburg, Georges Mary, der durch Francis ersetzt wurde, war ein Rufser der Neutralität. Er sagte laut „Post. Ztg.“: „Tretern der Petersburger Presse: Ich kenne kein anderes Reich in Europa, für das die Vereinigten Staaten eine solche Sympathie empfinden wie für Rußland. Während der ganzen Dauer des gegenwärtigen Krieges hat Nordamerika eine endlose Reihe von praktischen Beweisen seiner Freundschaft und politischen Sympathien für Rußland geleistet. Amerika erhofft und ersehnt Rußlands Sieg. Dieser dankte erfüllte mich während der siebzehn Monate meines Petersburger Amtes, und ich weiß, daß mein Ruffolger der gleichen Ansicht ist. Mister Mary ist einer der intimen Freunde Wilsons und es entsteht die Frage: Wann die obigen, für einen neutralen Diplomaten ston-

gard. „Ich kenne den Charakter meines Bruders zu meinen eigenen, und ich weiß, daß ihn sein fast bis zur Ueberdrehung ausgebildetes Pflichtgefühl immer und in jeder Lage des Lebens davor bewahrt haben würde, einer lockenden Versuchung zu unterliegen.“

„Hatte er vielleicht einen Feind, von dem man annehmen könnte, daß er ihm nach dem Leben getrachtet habe?“

Diese Frage hatte Lerow nicht mehr an Hilde, sondern an Mrs. Longwood und den Italiener gerichtet, und das war begreiflich, da sie über Arnold Brünings amerikanische Freundschaften oder Feindschaften naturgemäß besser unterrichtet sein mußten, als die erst gestern angekommenen Schwester. Aber ein sehr aufmerksamer Beobachter war vielleicht mit Befremden bemerkt haben, daß er Herr Ettore Dalbelli dabei mit eigentümlich scharfem und drohendem Blick ansah. Auch der Italiener selbst sah das zu empfinden, denn sein Gesicht hatte einen Ausdruck unnutigen Erstaunens angenommen, während er

widerte: „Wodurch hätte er sich einen solchen Feind machen sollen? Er war ja der harmloseste und gutmütigste Mensch von der Welt. Einer von denen, die man sozusagen an den kleinen Finger wickeln kann.“

Das war auch Mrs. Longwoods Ansicht. Sie zählte, daß ihr Schwiegerjohn von seinen Patienten gerade vergöttert worden sei, und daß alle, die ihn gekannt, ihm einmütig gewesen seien in ihrem Bedauern über seinen Abgang von Saint Louis. Sein offenes, heiteres und liebenswürdiges Wesen hätte es durchaus unmöglich gemacht, ihn andere als freundschaftliche Empfindungen entgegenzubringen.

Hilde hatte während Mrs. Longwoods wortreicher Giehung nachdenklich vor sich hingeblickt. Nun, da sie anderen diese Frage des Detektivs bereits für erledigt halten mochten, sagte sie plötzlich:

„Es ist doch möglich, daß Arnold einen Feind hat.“



Sage vom Herrn Wilson bestellte Arbeit, oder hat der un-  
glaubliche Vorkämpfer leichtsinnig aus der Schule geplaudert.

**Regelung des Juckerverkehrs.** Die Bundesrats-  
verordnung über die Regelung des Juckerverkehrs, die  
bereits in Kraft getreten ist, bestimmt die Einsetzung einer  
Reichsjuckerstelle, der die alleinige Regelung des  
Jucker- und Verbrauchs von Zucker zusteht. Die Reichs-  
juckerstelle bewirkt die Abgabe von Zucker an Kommunen  
und Kommunalverbände, an die Heeres- und Marinever-  
waltung sowie für gewerbliche Betriebe. Die auf den Kopf  
der Bevölkerung entfallende Höchstmenge bestimmt der Reichs-  
jucker. Die Regelung der Verteilung an die Verbraucher  
(Privat Haushaltungen, Cafés usw.) wird den Gemeinden  
überlassen, die zu diesem Zweck Juckerlisten aus-  
geben können (nicht müssen) oder auch andere  
Vorrichtungen zu treffen befugt sind.

An den Handel wird Zucker von nun an nur gegen  
Bezugschein abgegeben. Die für gewerbliche Betriebe  
zur Herstellung von Limonade, Kunsthonig usw.) abzu-  
gebenden Mengen bestimmt wiederum der Reichsjucker.  
Zur Feststellung der vorhandenen und verteilbaren Zucker-  
menge findet eine Bestandsaufnahme statt, die sich  
auch auf Privat Haushaltungen erstreckt. Auch die in Privat-  
häusern befindlichen Vorräte sind, soweit sie eine bestimmte,  
kleine Menge übersteigen, angezei- und ablieferungs-  
pflichtig, so daß das bereits erfolgte oder noch beabsichtigte  
„Zuckerhändeln“ von Zucker zwecklos wird.

## Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 12. April 1918.

**Altiengeellschaft der Vöhrberger Mühle.** Unter dem  
Vorsitz des Direktors E. Mischke fand Samstag nach-  
mittags im Gasthof „Weißes Ross“ in Niederlahnstein die  
Hauptversammlung statt. Anwesend waren 13 Aktionäre,  
die 1.380.000 Mark Aktienkapital vertraten. Der Geschäfts-  
bericht, der Geschäftsabrechnung, die Gewinn- und Verlustrech-  
nung wurden genehmigt. Im Abschlusse erscheinen Ver-  
mögenswerte und Verbindlichkeiten mit je 3.177.915 Mark.  
Der Reingewinn beläuft sich auf 181.201 Mark, wozu  
79.308 Mark Vortrag aus dem Jahre 1914 kommen. Hier-  
aus sollen verwandt werden für Bildung eines Son-  
der-Rückpostens 12.000, als Vergütung für den Aufsichtsrat  
4350, für 8 v. H. Gewinnanteil 164.400 Mark. Auf  
neue Rechnungen werden 79.759 Mark vorgetragen. Der  
Rest der Obligation aus dem Jahre 1892 ist gekündigt und  
zurückgezahlt worden. Dem Vorstände und Aufsichtsrate  
wurde Entlastung erteilt. Das aus dem Aufsichtsrate nach  
der Reihenfolge ausscheidende Mitglied H. Wertheim aus  
Frankfurt a. M. wurde wiedergewählt. Zu dem Gegen-  
stande der Tagesordnung: Beschlussfassung über Aenderung  
des § 15 des Gesellschaftsvertrages durch andere Festsetzung  
des Gewinnanteils und Vergütung für den Aufsichtsrat  
wurde beschlossen von einer Aenderung abzugehen.

**Errichtung einer Kriegshilfskasse für Nassau.** Die Direk-  
tion der Nassauischen Landesbank hat eine Vorlage an den  
nächsten Kommunalverband über Errichtung einer nassau-  
ischen Kriegshilfskasse ausgearbeitet. Der Landesauschuß  
hat in seiner letzten Sitzung bereits sein Einverständnis  
geäußert. Nach dem Vorgang anderer Provinzen soll die  
Kriegshilfskasse den Zweck haben, Darlehen zu gewähren  
an Kriegsteilnehmer oder deren Angehörige, vorzugsweise  
aus den Kreisen des gewerblichen Mittelstandes, soweit  
sie durch den Krieg in Bedrängnis geraten oder zur Er-  
haltung oder Wiederherstellung ihrer gewerblichen Selbstän-  
digkeit auf diese Hilfe angewiesen sind. Bezüglich der Kapi-  
talbeschaffung ist folgendes vorgesehen: Die Mittel der  
Kasse bestehen: 1. in einem Betrag von 1 Million Mark,  
den der Bezirksverband der Kasse zur Verfügung stellt.  
Dieser Betrag soll durch Aufnahme eines Darlehens bei  
der Nassauischen Landesbank beschafft werden mit der Ver-  
pflichtung zur Verzinsung und zur Rückzahlung spätestens  
10 Jahre nach Friedensschluß, 2. in einem einmaligen  
Betrag des Staates in Höhe von 1 Million Mark. Dieser  
Betrag ist nach Abzug von 15%, die der Kasse als Rück-  
lage für Ausfälle verbleiben, seitens des Bezirksverbands  
innerhalb der in Absatz 1 bezeichneten Frist zurückzuzahlen  
und zwar in 5 gleichen Jahresraten, deren erste am 1.  
April des 5. Jahres nach Friedensschluß fällig wird. Er  
ist entsprechend dem Bezirksverband zustehenden Zinsauf-  
kommen zu verzinsen, 3. in etwaigen Zuwendungen aus

den Ueberschüssen der Nassauischen Landesbank und Spar-  
kasse, in etwaigen Zuschüssen des Bezirksverbands und der  
Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau, 4. in Spenden  
von privater Seite. — Die Zuschüsse unter 3 und 4 sollen  
in erster Linie zur Schaffung einer angemessenen Sicher-  
heitsrücklage, sodann zur etwaigen Gewährung zinsfreier  
Darlehen verwendet werden. Diese segensreiche Maßnahme  
ist im Interesse unseres gewerblichen Mittelstandes sehr  
zu begrüßen. Es darf wohl nicht bezweifelt werden, daß  
die Vorlage auch die Zustimmung des Kommunalverbands  
finden wird.

**Brennnesseln als Gemüse.** Die Zeit der Brennnesselver-  
wertung ist da! Im Sommer ein lästiges Unkraut, dient  
die Pflanze im Frühling zur Bereitung eines gesunden,  
spinatähnlichen Gemüses, das noch den Vorteil hat, nichts  
zu kosten, da sie wild wächst und man auf Spaziergängen  
an Wald- und Grabenrändern und auf Aeckern reichlich  
davon findet, und wer fest zupast, den brennt die Nesseln  
nicht. Gewaschen, gekocht, gehackt oder durch die Maschine  
getrieben, angemacht wie Spinat, sind die jungen Triebe  
recht gut genießbar, wenn auch ein wenig rauh in der  
Konsistenz; aber auch das ist manchem, dem Spinat zu  
weichlich ist, gerade recht.

**Postalisches.** In der Zeit vom 12. bis 23. April  
werden keine Privatpakete nach dem Felde angenommen.  
Feldpostpakete können nach wie vor versandt werden.

## Provinzielle und vermischte Nachrichten.

† **Schupbach.** 11. April. Dem Gefreiten Franz Burg-  
graf wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde die  
Sächsisch-Weimarische Tapferkeitsmedaille durch Se. Kgl.  
Hoheit den Großherzog persönlich überreicht. Burggraf ist  
auch schon längere Zeit Inhaber des Eisernen Kreuzes 2.  
Klasse.

**Höchst a. M.** 11. April. Herrn Bürgermeister Dr.  
Janke, der sich in allen Kreisen der Bürgererschaft großer  
Beliebtheit erfreut, ist der Titel „Oberbürgermeister“ ver-  
liehen worden.

**Frankfurt.** 10. April. Hindenburgs goldenes Militär-  
jubiläum feierte die Stadt Frankfurt gestern mittag am  
Bismarckdenkmal durch einen glanzvollen Festakt, dem un-  
gezählte tausende von Zuschauern mit innerer Anteilnahme  
beizuhören. — Heute nacht sprang die 36jährige Ehefrau  
Marie Albert in selbstmörderischer Absicht aus dem dritten  
Stock ihrer Wohnung im Hause Kleine Obermainstraße.  
Sie trug einen Schädelbruch davon und starb an den Fol-  
gen der Verletzung.

**Geisenheim.** 10. April. Der Schiffer Will hat sich in  
den Rheinanlagen erschossen. Sein Kahn hat hier ange-  
legt. Es wurden bei ihm noch 700 M. in bar gefunden.  
Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

**Rüdesheim.** 11. April. Der Landrat des Rheingau-  
kreises gibt bekannt, daß einem jeden Ziegenhalter, der ein  
diesjähriges weibliches Ziegenlamm über die Zahl der  
bisher von ihm gehaltenen Ziegen aufzieht und bis zum  
1. Mai werden durchhält, voraussichtlich eine Aufzuchtprämie  
von 5 Mark gezahlt werden wird. Nach den eingelaufenen  
Meldungen wird vom Landratsamt entschieden, in welchen  
Fällen auf Zahlung der Aufzuchtprämie beim Durchhalten  
des Lammes zu rechnen ist.

**Bingen.** 10. April. Unterhalb der Burg Klopp legte  
man bei der Vornahme von Erdarbeiten eine Anzahl rö-  
mischer Altertümer frei, die wahrscheinlich einer Begräb-  
nisstätte römischer Soldaten entstammen. Die Fundstätte  
befindet sich an der altrömischen Heerstraße. Unter fach-  
männischer Leitung werden die Ausgrabungen fortgesetzt.  
— Vor vielen Wochen vermißte ein hiesiger Weinbändler  
seinen Trauring. Er konnte sich den Verlust nicht erklären.  
Jetzt erhielt er ihn mit einem Schreiben dabei von einem  
Truppenteil aus dem Felde zurück. Man hatte den Ring  
in einer Kiste mit Flaschenwein, die dem Truppenteil zu-  
gegangen war, gefunden. Dorthin war er beim Verpacken  
geraten.

**Rastellau (Hunsrück).** 8. April. Der hiesige Viehmarkt  
war mit 598 Tieren besetzt. Das Geschäft war flau in  
Rindvieh und stott in Ferkeln. Es entwickelte sich auf der  
Grundlage der Höchstpreise.

**Berlin.** 10. April. Laut „Berl. Tagebl.“ wurde die  
für die Entwicklung des Kownoer Geschäftslebens wichtige

Dampferverbindung Kownos mit Tilsit auf der Memel  
geöffnet.

## Letzte Nachrichten.

### 103 englische Kriegsschiffe vernichtet.

Bedeutende Aufschlüsse gibt eine Notiz von dem  
Kapitänleutnant a. D. Heinrich Viersemann veröffentlichte  
Aussage, welche unter Angabe von Namen und Daten  
nachweist, daß 103 englische Kriegsschiffe vernichtet worden  
sind. Darunter befinden sich 9 Linienfahrzeuge, 9 Panzer-  
kreuzer, 6 kleine Kreuzer, 16 Kanonenboote und Minen-  
fahrzeuge, 30 Zerstörer, Torpedoboote und Monitore, 17  
Unterseeboote und 13 Hilfskreuzer. Ferner wurden 947  
Handelschiffe und Fischdampfer versenkt.

### Die Wirkung der Zeppelinangriffe auf Eng- land.

Bern, 12. April. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Das Ber-  
ner Intelligenzblatt erzählt aus verlässlicher Quelle über  
die wahre Wirkung der Zeppelinangriffe auf England:  
Die Angriffe haben furchtbare Zerstörungen angerichtet.  
Ganze Häuserblocks sind zusammengefallen. Die Brut der  
Bevölkerung ist unbeschreiblich. Jetzt erst fühlt man in  
London, daß sich England im Kriege befindet. Die Re-  
aktionen jeder Art nehmen einen immer größeren Umfang  
an. Bisher haben die Schadenersatzansprüche 15 Millionen  
Francs überschritten.

### Anarchistische Nordpläne.

Dem Pariser „Journal“ wird aus London berichtet:  
Nach einem Telegramm aus Chicago hat man in einer  
Stadt ein anarchistisches Komplott zur Ermordung aller  
europäischen Staatsoberhäupter entdeckt. Eine formelle Er-  
klärung des Generalstaatsanwalts bestätigt, daß die Liste  
der Opfer mit dem Zaren und dem Deutschen Kaiser be-  
gonnen habe.

### Ist es gescheit?

Die „Nation“ in London sagt in einer Erörterung  
der Reise des Premierministers Asquith nach Italien: „Wir  
hoffen, daß die Reise Erfolg gehabt hat, auch in den  
Punkten, die Briand zum Teil mißglückt sind, nämlich, die  
größte Kraft für den endgültigen militärischen Vorstoß zu  
erzielen.“ Hier wird zum ersten Male, wenn auch in vor-  
sichtiger Form, von englischer Seite zugegeben, daß die  
Reise Briands nach Italien ihren Zweck verfehlt.

### Die Getreideausfuhr aus Rumänien.

Der „Berl. Lokalan.“ meldet aus Braila (Rumänien):  
Bis heute sind 150.000 deutsche Eisenbahnwagen einge-  
laufen. Davon sind 130.000 mit Getreide beladen und  
ausgeführt worden. In der kommenden Woche beginnt  
die Lieferung auf Grund des zweiten Getreidekontraktes.  
Von 140.000 Wagen werden täglich 250 Bahnwagen nach  
Rumänien einlaufen und ebensoviel beladen abgehen.

### Deutsche Haubizen für die Schweiz.

Wie die Zürcher Post erzählt, trifft in den nächsten  
Tagen die erste deutsche Sendung der von Deutschland an  
die Schweiz zu liefernden 15 Zentimeter-Haubizen nebst  
Munition dort ein. Die Haubizen sollten zuerst bei den  
Kreuzot-Verken in Auftrag gegeben werden, diese lehnten  
jedoch ab mit der Begründung, daß sie jetzt nicht in der  
Lage seien, Lieferungen ins Ausland zu machen. (B. Z.)

### Die Entente-Spionage in Athen.

(B. Z.) Aus Athen wird der „D. Z.“ gemeldet: Die  
dem Hof nahe stehende Zeitung „Proton“ veröffentlicht eine  
neue Enthüllung über die Spionage des Viererbundes in  
Athen, der den König Konstantin unter einen förmlichen  
Ueberwachungsdiens zu stellen wußte. Das Blatt meldet  
nämlich, daß mehrere griechische Hofbeamte verhaftet wor-  
den, da es sich herausgestellt hatte, daß der englische, fran-  
zösische und russische Gesandte sie dafür bezahlten, daß sie  
den Briefwechsel des Königs ausspionierten und verrieten.

**Amsterdam.** 11. April. (D. D. P.) Der „Telegraaf“  
erhält aus Washington ein Kabeltelegramm, in dem ge-  
sagt wird, daß die nächsten Wochen die Entscheidung in  
der deutsch-amerikanischen Spannung bringen werden.

## Kirchliche Nachrichten.

### Evangelische Kirche.

Donnerstag, den 13. April, nachm. 5 Uhr Passions-  
gottesdienst durch Hofpr. Scherer. Wieder Nr. 81 und 78.

Er hat mir in einem seiner Briefe eine Andeutung ge-  
macht, die sich sehr wohl in diesem Sinne deuten läßt.“

Sollten Sie mir sagen, Fräulein Brünig, welcher Art  
diese Andeutung gewesen ist?“

„Es muß in demselben Schreiben gewesen sein, darin  
ich mir von seiner Verlobung Mitteilung machte. Auf den  
Vorlaut der Stelle kann ich mich nicht mehr genau be-  
immen; aber der Sinn war jedenfalls der, daß er ein  
unangenehmes Renkontre gehabt habe und ohne sein Ver-  
stehen beinahe dazu gekommen wäre, einen Menschen  
zu töten.“

„Das ist möglicherweise ein Fingerzeig von großer  
Bedeutung. Sie besitzen diesen Brief Ihres Bruders nicht  
mehr, Fräulein Brünig?“

„Nein. Ich habe ihn gleich allen anderen Papieren,  
wenn ich keine Bedeutung beilegte, vor meiner Abreise von  
Europa vernichtet.“

„Und es waren keine Einzelheiten über das Renkontre  
angegeben — nichts, das uns einen Schluß auf die Person  
des Gegners ermöglichte?“

Hilde suchte in ihrem Gedächtnis; dann schüttelte sie  
den Kopf.

„Ich kann mich an nichts Derartiges erinnern. Aber,  
wenn ich mich nicht täusche, hatte mein Bruder hinzugefügt,  
daß sich bei der Gelegenheit wieder einmal gezeigt habe,  
was für ein Glücksfind er doch eigentlich sei; denn  
schließlich hätte sich alles in das schönste Wohlgefallen auf-  
gelöst.“

Auch Sie, meine Herrschaften, können mir keine Auf-  
klärung über den Vorfall geben, der dieser brieflichen  
Mitteilung des Doktors zugrunde gelegen haben muß?“

„Ettore Dalbelli hatte den Kopf in die Hand gestützt, wie  
jemand, der angestrengt nachdenkt; nun aber machte auch  
er eine Geste der Verneinung.“

„Es ist mir vollkommen unbegreiflich, was er damit  
gemeint haben kann. Er pflegte doch sonst keine Ge-  
heimnisse vor mir zu haben. Und wenn es sich um etwas

Ernstliches gehandelt hätte, würde er mir's auch sicherlich  
nicht verschwiegen haben. Ich finde keine andere Er-  
klärung, als daß der Doktor vielleicht auf der Straße mit  
jemandem in Streit geraten ist. Aber ich glaube nicht,  
daß wir uns jetzt darüber den Kopf zu zerbrechen brauchen.  
Was auch immer es gewesen sein mag, es sind jedenfalls  
Monate darüber vergangen, und er selbst hatte es offenbar  
längst vergessen.“

„Was noch immer nicht ausschloß, daß die Anderen  
oder der Andere es um so besser im Gedächtnis behalten  
haben.“

„Sie wollen damit sagen, daß Sie bei Dr. Brünings  
Beschwerden an einen Racheakt, an ein Verbrechen denken?“

„So lange sich keine sicheren Anhaltspunkte ergeben  
haben, wäre das eine Erklärung, genau so gut oder  
schlecht wie jede andere.“

Mit einer fast geringschätzigen Gebärde zog der Italiener  
die Schultern in die Höhe.

„Ich will Ihnen meine Ansicht nicht aufdrängen, mein  
Herr, und Sie mögen bei Ihren Nachforschungen vorgehen,  
wie es Ihnen beliebt. Aber Sie dürfen mir's nicht ver-  
übeln, wenn ich herzlich wenig Vertrauen habe, daß Sie  
bei der Suche nach einem vermeintlichen Verbrechen zu  
irgendwelchen Ergebnissen gelangen werden.“

Hubert von Legow gab durch sein Aufstehen zu er-  
kennen, daß er vorläufig weitere Fragen nicht zu stellen  
habe.

Mit zurückhaltender Höflichkeit wandte er sich an Hilde:  
„Werden Sie mir gestatten, mein gnädiges Fräulein,  
mich brieflich an Sie zu wenden, wenn ich Ihrer Unter-  
stützung zu bedürfen glaube?“

„Gewiß! Soweit es sich um die Aufklärung von  
meines Bruders Schicksal handelt, werde ich immer zu  
Ihrer Verfügung stehen.“

Hubert verbeugte sich dankend. Dann verabschiedete  
er sich von Mrs. Longwood, die ein wenig enttäuscht schien,

daß dieser Detektiv, auf den sie offenbar große Hoffnungen  
gesetzt, sich mit einigen belanglosen Fragen begnügt hatte,  
und er wollte sich auch dem Italiener mit leichtem  
Neigen des Hauptes empfehlen, als Dalbelli mit ge-  
schmeidiger Artigkeit sagte:

„Wenn es Ihnen nichts verschlägt, gehe ich ein  
Stück Weges mit Ihnen, Herr von Legow! Es war  
ohne mein Wissen, mich für einige Stunden bei den  
Damen zu beurlauben.“

Wenige Minuten später befanden sich die beiden  
Männer drunten auf der Straße, und Dalbelli gab schon  
durch die ersten Worte der Unterhaltung zu erkennen, daß  
er nicht ohne triftigen Grund gewünscht hatte, den Detektiv  
unter vier Augen zu sprechen.

„Ich bin Ihnen noch eine Art Rechtfertigung schuldig,  
mein Herr,“ sagte er, „eine Erklärung, die ich Ihnen nicht  
wohl oben im Beisein der Damen abgeben konnte. Es  
mag Sie mit Recht befremden haben, daß ich anfänglich  
geneigt schien, Ihnen so freundlich angebotenen Beistand  
zurückzuweisen, aber es geschah aus einem Anlaß, der mit  
Ihrer Person nichts zu schaffen hat.“

Daran habe ich von vornherein nicht gezweifelt. Und  
es ist selbstverständlich, Herr Dalbelli, daß Sie mir über  
Ihre Beweggründe keinerlei Rechenschaft schuldig sind.“

„Nein. Aber ich wünsche auch nicht, meine Handlungs-  
weise mißverstanden zu sehen. Was mich bestimmte, war  
lediglich die Rücksicht auf die beklagenswerten Angehörigen  
des verschwundenen Dr. Brünig. Von seiner jungen Frau,  
deren Zustand geradezu besorgniserregend ist, will ich gar  
nicht erst sprechen, auch nicht von Mrs. Longwood, der  
die Sache doch wohl schließlich nur um ihres Kindes willen  
so nahe geht. Aber Miß Brünig! Die bewunderns-  
würdige Haltung, die die Dame soeben gezeigt hat, darf  
Sie nicht über ihre wirkliche Gemütsverfassung täuschen.“

(Fortsetzung folgt)



## Amtlicher Teil.

I. 2396.

Weilburg, den 10. April 1916.

Die Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung meiner Verfügung vom 22. März d. Js. Nr. I. 1956, Kreisblatt Nr. 71 im Rückstande sind, werden an umgehende Erledigung erinnert.

Der Bericht über die abgelieferten Metallgegenstände hierher ist auf dem blauen Formular (Anlage 4) zu erstatten. Altmateriale ist besonders anzugeben.

Weiter ist Bericht zu erstatten, daß sämtliche betroffenen Gegenstände abgeliefert worden sind.

Der königliche Landrat.

## Bekanntmachung.

Die in § 7 der Bekanntmachung betreffend Regelung der Arbeit in Web-, Wirt- und Strickstoffe verarbeitenden Gewerbebetrieben (Nr. VII. L. 1391/3. 16. R. R. N.) festgesetzte Frist für die Einreichung des Personenverzeichnisses wird

bis zum 15. 4. 1916 verlängert.

Frankfurt (Main), den 5. 4. 1916.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

## Zu dem verschärften Zeppelinkrieg gegen England



bringen wir obenstehende Kartenskizze. In der Nacht vom 5. zum 6. April führten unsere Luftkreuzer den fünften Angriff auf Englands Ostküste aus, ebenso wurde die französische Grenzfestung Dunkirchen ausgiebig und erfolgreich mit Bomben belegt.



## Berlinfliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 132.

Heinrich Stadel aus Selters leicht verwundet, Anton Müller aus Wilmar schwer verwundet.

Feldartillerie-Regiment Nr. 229.

Ernst Schmidt aus Laubuschbach + infolge Krankheit Feldlaz. 2 der 115. Inf.-Div.

Die

## Schreckenstage von Weidenburg.

Kriegserinnerungen aus dem Jahre 1914

von

Bürgermeister A. Ruhn.

Preis — 75 Mt.

Vorrätig bei

A. Cramer.

## Holzversteigerung.

Donnerstag, den 13. d. Mts., vormittags 9 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindeveld Distrikt 4 und 2b Lückenshain zur Versteigerung:

40 Acker. Buchen-Hauschheit,

67 Acker. Buchen-Scheit und -Knüppel,

1545 Stück Buchen-Wellen.

Wörrau, den 8. April 1916.

Röhler, Bürgermeister.

## Halsriemen, Rückriemen, Stirnplatten und Peitschen

wieder vorrätig.

Hans Bruchmeier.

## Todes-Anzeige.

Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, dass gestern meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

**Frau Bürgermeister Picker**

geb. Fries

nach langem schwerem Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

## In tiefem Schmerz:

Bürgermeister Picker.

Wilhelm Picker, Lehrer.

Albert Picker, Lehrer.

Minna Picker.

Karl Schneider, als Bräutigam z. Zt. i. F.

Charlotte Picker, geb. Schneider.

Karoline Hederich, als Braut.

Hedwig Picker, Enkel.

Kirschhofen, Cubach, Kettenschwalbach, Weinbach,

den 11. April 1916.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 13. April, nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

## Empfehle

## Damen- und Kinder-Hüte

in jeder Preislage sowie

Spitzen, Bänder, Damen-Kragen, Handschuhe, Strümpfe und Korsets, alle Schneider-Artikel u. Wäsche.

**Fritz Glöckner jun.**

Weilburg a. L.

Mauerstrasse 6.

## Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahn-Kreis.

Geschäftsstelle/Bürgermeisteramt Weilburg, vormittags 10—12 Uhr

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden.

## Fabrikarbeiter

sowie

## Lehrlinge

für

Formerei, Schlosserei u. Emaillierwerk

gesucht von

**L. Fr. Buderus, G. m. b. H.**  
Audenschmiede.

## Zur Konfirmation

empfehle

## Gesangbücher

in großer Auswahl in modernen Einbänden.

**A. Cramer, Hoflieferant.**

## Städtischer Eier- und Erbsenverkauf.

Am **Donnerstag, den 13. April**, nachmittags von 4 bis 6 Uhr werden im südlichen Rathhause von uns bezogene Eier (frische Ware) zu 5 und 10 Stück für die Familien zum Preise von 14 Pfg. das Stück und eingemachte Erbsen in ca. 1 Pfund-Büchsen für die Familie 1 bis 2 Stück zum Preise von 40 Pfg. das Stück abgegeben.

Die Beträge von 70 Pfg. und 1.40 Mt. für die Eier und 40 Pfg. bzw. 80 Pfg. für die Erbsen sind abgezahlt bereit zu halten, damit keine unnötige Verzögerung entsteht. Warenbezugskarten sind mitzubringen.

Weilburg, den 11. April 1916.

Der Magistrat.

Möbliertes

## Zimmer

in freier Lage zu vermieten.  
Wo sagt die Expedition.

## Möblierte Zimmer

zu vermieten.  
Wo sagt die Expedition.

Zum 1. Mai junges Mädchen

## Mädchen

gesucht.  
Näheres Adolfsstraße 10.

## Kartoffelkörbe

Futter- und Spreukörbe, wie Risch- und Soldatenkörbe liefert billigst

**P. Wiesner, Korbfabrikant**  
Groß-Ilmsdorf.

## Postkarten

landschöne Zeichnungen von einem einarmigen Krieger.  
Alleinverkauf Mauerstraße 3.

## Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg, im abgelaufenen Vierteljahr, suchen wir bis spätestens zum 20. April 1916 einzureichen.  
Weilburg, den 6. April 1916.

Der Magistrat.

Das Befahren des Schlossgartens mit Kindewagen ist verboten.

Kinder im Alter bis zu 6 Jahren dürfen den Schlossgarten nur in Begleitung Erwachsener betreten.

Hunde müssen ausnahmslos an der Leine geführt werden.

Weilburg, den 7. April 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Die Besitzer von Hunden werden hiermit aufgefordert, diese zur Hundesteuer binnen 8 Tagen und zwar bis zum 13. April cr., mittags 12 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 2 anzumelden.

Weilburg, den 6. April 1916.

Die Polizeiverwaltung.

## Landwirtschaftsschule Weilburg.

Das Sommerhalbjahr beginnt am Freitag, den 28. April, Aufnahme neu eintretender Schüler am gleichen Tage 9 Uhr morgens. Anmeldungen erbittet baldigst  
der Direktor.

## Wer weiss,

## wie lange

der Krieg noch dauert? Wohl niemand! Deshalb heisst es, immer auf dem Posten sein und nichts unversucht lassen, was zu einer Besserung der Lage beitragen oder wenigstens eine Verschlechterung vorbeugen kann.

Gerade im Kriege ist daher eine

## ständige Einrückung in dem „Weilburger Anzeiger“

(Kreisblatt für den Oberlahn-Kreis)

unentbehrlich.

## Gemüsepflanzen

zu haben in der  
Gärtnerei Jacobs.

**Rütsch Nr. 1.**

Kleine Wohnung zu

vermieten.

Georg Sand.

Abhäuser Weg Nr. 5  
Erdgeschoss, 4-Zimmerwohnung mit allem Zubehör und Gartenanteil per sofort billig zu vermieten.

W. Moser jr.

## Soldatenheim

im Rathhause  
geöffnet von 2—8 1/2 Uhr  
nachmittags.